

liche Sachen brachte. Fred förderte sogar eine Flasche Sekt zutage, die in einer Kiste verstaubt auf dieses Ereignis gewartet haben mußte.

Jeder der Männer bemühte sich, irgend etwas Gutes für die Frau zu tun. Hubert brüllte draußen mit den Trägern und auch mit Ali. Es war plötzlich furchtbar laut geworden. Maud amüsierte sich.

Maud sagte jedem der vier etwas Nettes. Sie nahm alles dankbar an, selbst die Keks, die Joachim hervorgeholt hatte, und die von der Sonne im Laufe der Jahre derartig ausgetrocknet waren, daß von irgendeinem Geschmack kaum mehr die Rede sein konnte. Schließlich stand alles Eßbare auf dem Tisch. Man war so glücklich endlich einmal wieder für eine Frau sorgen zu dürfen.

Maud war Amerikanerin, machte diese Reise aus Passion für Jagen und Photographieren. Sie war braun gebrannt, schlank und groß, zeigte, wenn sie lachte, zwei Reihen blendend weißer Zähne. Sie sei gewiß sehr ermüdet vom langen Marsch, meinten die Männer. Sie widersprach, aber man redete ihr das einfach ein. So besorgt waren die vier um sie, daß sie nicht duldeten, daß die Frau auf der Veranda draußen sitzen blieb. Das einzige Schlafzimmer wurde in einen möglichst komfortablen Zustand gebracht. Will kehrte mit einem Besen das Zimmer aus, Joachim rannte nach Wasser, Hubert balancierte auf einem Stuhl an den Wänden entlang und schlug mit einem alten Tropenhelm Nachtschmetterlinge tot, während Fred alle Ritzen und Ecken durchstöberte, daß auch ja keine Schlange im Zimmer sei.

Ali turnte zwischen den vier Männern herum und versuchte, das Bett zu beziehen, wurde dabei von allen gleichzeitig angeschnauzt, zerbrach die Wasserflasche und richtete heillose Verwirrung an. Trotzdem war nach einer halben Stunde alles ziemlich in Ordnung, und Maud mußte — ob sie wollte oder nicht — in ihr Zimmer gehen. Sie gab allen die Hand, dann schloß sie die Tür. Einen Moment standen die Männer noch, dann ging einer hinter dem anderen auf Zehenspitzen, als schliefe sie jetzt schon, auf die Veranda. Man goß die Gläser wieder voll, nahm die Karten.

„Wer gibt?“ fragte Joachim und dachte an ganz etwas anderes.

„Das ist die erste weiße Frau, die ich seit sechs Jahren gesehen habe“, sagte Fred. Will spielte mit den Karten. Er versuchte zu mischen.

„Ja, es ist jetzt zwei Jahre her, daß Elli fort ist.“ Die anderen sahen ihn an. „Sie hatte keine Schuld, dieses Land und diese gottverfluchte ewige Sonne! Man hat hier nicht die Nerven, die Widerstandskraft, und nun erst eine Frau! Kein Wunder, daß sie mit dem kleinen Schotten durchging, als ich mit meinen Leuten die Lohnpflanzung bei Moschi übernommen hatte. Meine Schuld — man kann in diesem Lande keine Frau allein lassen! Und sie war noch ein halbes Kind —“

Er goß das ganze Glas Whisky mit einem Male hinunter.

„Hubert du Baby“, spottete Fred, „bist ja erst ein Jahr hier unten. Wie kommst du eigentlich ohne Frauen aus?“

„Quatsch“, sagte Hubert, „was braucht man Frauen! Ich kann glatt ohne die Weiber auskommen, das heißt“, und er schlug ganz unerwartet mit der Faust auf den Tisch, „ich will ohne Frauen auskommen, was braucht ihr gerade über solche Sachen zu reden.“ Seine Augen funkelten böse.